

„Vom Seelenwrack zur Powerfrau“

Ich bin die Tochter eines evangelischen Pastors und wuchs vom 8. Lebensjahr an in der Frauenmissionsbibelschule Malche in Brandenburg auf. Wenn man in der damaligen DDR aus einer christlichen Familie stammte, war man automatisch ein Außenseiter. Ich gehörte mit meinem Bruder und den Kindern einer weiteren Familie zu den Wenigen an der Schule, die weder in der Pionier- und FDJ-Organisation waren, noch die staatliche Jugendweihe empfangen. Dadurch erlebte ich manche Nachteile, wenn es um Auszeichnungen ging oder den Zugang zum Abitur.

(K)eine heile Welt

Auf der einen Seite erlebte ich christliche Aktivitäten wie Kirchgang, Kinder- und Jugendstunden sowie Freizeiten, auf der anderen Seite das unglaubliche Leben meiner Eltern mit viel Streit, Ehebruch, Verletzungen und schließlich der Scheidung. Noch schlimmer war für mich als Teenager der Missbrauch durch den Arzt meiner Familie, woraufhin ich zum ersten Mal versuchte, mich umzubringen. Tragischer Weise nahm sich später dieser Mann selbst das Leben. So brach ich eines Tages in meinem ungestillten Hunger nach Liebe und Wahrheit aus der zwiespältigen Scheinfrömmigkeit aus und ging mit dem Leiter des Jugendclubs, der mir den Hof machte, ein Verhältnis ein

und wurde schwanger. Also ging ich mit ihm zum Standesamt und fühlte mich so begehrt und wieder wertvoll. Wie demütigend war es aber für mich, in meiner Schwangerschaft feststellen zu müssen, dass ich nur eine von etlichen Frauen war, mit der mein Mann verkehrte und nicht einmal die Einzige, die ein Kind von ihm erwartete! So zerbrach diese kurze Ehe noch während der Schwangerschaft.

Erfahrung mit der Stasi

Als alleinerziehende Mutter meines ersten Sohnes schaffte ich es, die Krankenschwesterausbildung abzuschließen und erste Berufserfahrungen zu sammeln. Durch meinen Kontakt zur Ost-Berliner Liedermacherszene und einem Freund kam ich jedoch Anfang 1989 mit der Staatssicherheit der DDR in Berührung. Der Vorwurf lautete: „Verdacht auf Mitwisserschaft und Verfassen von staatsfeindlichem Liedgut“. Darauf folgten Verhöre, Hausdurchsuchungen, tägliche Überwachung durch Beamte der Stasi, Abhören und Mitschneiden meines gesamten Berufs- und Privatlebens. Das wurde mein Alltag bis zum Tag der Ausbürgerung im Mai 1989.

DDR, der Westen und Eierstockkrebs

Damals wurde mein Personalausweis zerschnitten und ich verließ mit einer Staatsausbürgerungsurkunde und einer Identifikationsbescheinigung mit meinem Kind im Buggy und einem Rucksack das Land. Dem Schmerz des

Verlassens stand die Hoffnung auf ein besseres Leben gegenüber. Durch gute Kontakte konnte ich recht zügig vom Aufnahmelager in Gießen nach Paderborn umziehen und dort neu anfangen. Als mein Sohn jedoch vier Jahre alt war, erhielt ich nach einer Bauchspiegelung die erschütternde Diagnose Eierstockkrebs. Vor dieser Nachricht wurde ich oft von Ängsten getrieben, nachdem ich durch meinen Dienst in der häuslichen Pflege miterlebt hatte, wie zwei junge, ebenfalls alleinerziehende Frauen, an dieser Krankheit innerhalb kürzester Zeit gestorben sind. So glaubte ich nun, mit 24 Jahren wäre auch mein Ende gekommen.

Neue Freundschaft

Zu der Zeit war ich mit einem jungen Musiker befreundet. Von ihm und seiner Familie fühlte ich mich mit meinem Kind angenommen. Als wir schließlich heirateten, adoptierte mein Mann meinen Sohn. Das war mir sehr wichtig, weil der Kleine versorgt sein würde, falls ich sterben müsste. Aufgrund des Eingriffs, bei dem meine Eierstöcke entfernt wurden, rutschte ich in eine Depression völliger Antriebslosigkeit ab, zusätzlich geplagt von der Vorstellung, nie wieder Kinder bekommen zu können.

Heilung und fernöstliche Heilpraktiken

In dieser Phase erlebte meine Mutter eine Umkehr zu Gott und es verging kaum ein Tag, an welchem sie mir nicht erzählte, dass sie für mich beten würde. Außerdem schickte sie mir ständig Post mit christlichem Inhalt, was mich

einfach nur nervte und ich für reines Wunschdenken hielt. Von den Grenzen der Schulmedizin enttäuscht, suchte ich einen Heilpraktiker auf, der sich mit fernöstlichen Heilmethoden beschäftigte. Die Heilmethoden und meditativen Übungen schienen anzuschlagen, und wie durch ein Wunder wurde ich geheilt und erstaunlicherweise erneut schwanger. Obwohl ich genau wusste, dass viele Menschen für mich gebetet hatten, schrieb ich meine unerklärliche Heilung nicht Gott zu, sondern diesen Heilmethoden. In meiner Begeisterung darüber besuchte ich sogar selbst die Heilpraktikerschule und beschäftigte mich parallel immer mehr mit okkulten Praktiken, wie Pendeln, Rutengehen, Channels, Kartenlegen ... Ich war von der übernatürlichen Welt fasziniert. Mein Gewissen beruhigte ich damit, dass es doch nicht verkehrt sein könne, da es doch helfe.

Ein weiteres Aus und unmerkliche Veränderung

Mein immer noch ungestillter Hunger nach Liebe führte, gepaart mit dem jahrelangen und zunehmenden Suchtverhalten meines Mannes, zum Aus meiner zweiten Ehe nach elf Jahren. Mit der neuen Freiheit als alleinerziehende Mutter von inzwischen drei Kindern und meiner Stellung als Ausbilderin war ich zunächst sehr zufrieden.

Dann verliebte ich mich erneut in einen Mann. Ich war bereit, alles für ihn zu tun. Unmerklich veränderte ich mich völlig und ließ ihn mein Leben und mein Umfeld

kontrollieren und bestimmen. Das führte dazu, dass ich meine Kinder vernachlässigte, Freundschaften aufgab und mich mit allen zerstritt, die mir vorher etwas bedeuteten, weil sie gegen diese Beziehung waren und versuchten, mir die Augen zu öffnen. So gab ich mich immer mehr selbst auf und identifizierte mich nur noch über diesen Partner. Ich suchte nach Möglichkeiten, ihn noch mehr an mich zu binden. Damit er sich endlich ganz zu mir stellte und bei mir einzog, hoffte ich, dass ein gemeinsames Kind die Lösung meines Problems sein könnte. Vergeblich!

Verzweiflung – Elend - Aussichtlosigkeit

Verzweiflung stieg in mir auf, als ich nun auch noch meine Arbeit und die Eigentumswohnung verlor und vom Sozialamt leben musste. In der Zeit wurde mir klar, dass ich seelisch total an diesen Mann gefesselt war, der aber selbst auch darunter zu leiden schien, vor allem, weil wir inzwischen ein gemeinsames Kind erwarteten, das nicht verdient hatte, in so ein Chaos hineingeboren zu werden. Das brachte mich in einen Ausnahmezustand mit Suizidgedanken, der in einen Unfall mit Zwangseinweisung mündete. Nach diesem erneuten Tiefpunkt und der Geburt des Jungen konnte ich mich jedoch wieder erholen und erhielt sogar eine Festanstellung als Krankenschwester. Wenig später kam der Tag, an dem ich mit diesem Mann zuerst zum Standesamt und anschließend zum Notar ging, um eine Bürgschaft über eine 6-stellige Geldsumme zu unterzeichnen. Davon erhoffte ich mir erneut, dass er sich

ganz für mich entscheiden würde und zu mir zieht. Danach war ich jedoch sieben Tage lang voller Angst und ohne richtigen Schlaf und bekam plötzlich eine akute eitrige Blinddarmentzündung, die operiert werden musste.

Und nochmals ein Endpunkt? Oder Neuanfang?

An diesem Punkt schrie ich im Krankenhaus voller Scham innerlich zu Gott: „Jesus, wenn es stimmt, dass du der einzige Weg bist, dann hilf mir bitte, bitte da wieder raus! Wenn du das tust, dann sollst du über mein ganzes Leben bestimmen!“ Am Nachmittag dieses Tages entdeckte ich die Nummer eines fürsorglichen Menschen im Handy, der nach meinem Rückruf dafür sorgte, dass die Unterlagen der Bürgerschaft für die Bank vom Büro des Notars zurückgehalten wurden. So blieb gerade noch Zeit, am selben Tag das Ganze zu widerrufen. Ich konnte es kaum fassen. Es stimmte also doch, was ich schon als Kind aus Psalm 50,15 gehört hatte: *„Bist du in Not, so rufe mich zu Hilfe! Ich werde dir helfen und du wirst mich preisen“*. Voller Dankbarkeit und Hoffnung erledigte ich alle Formalitäten und rief meine Mutter an, um sie um eine Bibel zu bitten. So nutzte ich die Zeit im Krankenhaus, um Gott zu suchen und las unter anderem *Psalm 119,67: Ich bin viele Irrwege gegangen, bis ich erkennen musste: So geht es nicht weiter. Darum will ich mich jetzt nach deinem Wort richten.*“ (Gute Nachricht)

Neue Möglichkeiten

Nach der Entlassung bemühte ich mich, täglich so zu leben, wie ich es aus dem Lesen der Bibel verstand. Eines Tages fand ich in der Tageszeitung einen Artikel über eine freie Gemeinde in der Nähe. Ich beschloss, mir diese anzusehen und war bereits am ersten Sonntag von der Herzlichkeit und Liebe der vielen Erwachsenen, Kinder und Jugendlichen und den bewegenden Liedern positiv überrascht. Am nächsten Sonntag nahm ich meine Kinder mit. Ein Missionar predigte von einem Wellensittich im Käfig, der nicht aus seinem Käfig fliegen kann, obwohl die Tür des Käfigs offensteht, weil er sich den ganzen Tag nur im Spiegel ansieht, nur noch ans Futter denkt und keinen Bezug mehr zur Außenwelt hat. Er sprach davon, dass Gott will, dass alle Menschen frei sind von jeglichen Bindungen. Weil er weiß, dass wir Menschen ohne Gott nicht frei werden können, ist er in Jesus selbst Mensch geworden; Jesus, von dem es in der Bibel heißt: *„Ich bin die Tür“ (Joh.10,7)*, und *„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“ (Joh.14,6)*

Die 180-Grad-Wende

An diesem Tag verstand ich zum ersten Mal, dass Jesus für mein ganzes Unvermögen und alle meine Schuld, die ich auf mich geladen hatte, gekommen ist und auch meinerwegen am Kreuz starb, damit ich frei sein kann. Bis ich zu Hause ankam, konnte ich nicht aufhören zu weinen, in einer Mischung von Tränen der Freude und der Reue.

Jetzt wollte ich nur noch in Gottes Willen leben. Ich vereinbarte einen Termin beim Pastor der Gemeinde und bat dort mit ihm gemeinsam Gott um Vergebung aller meiner Irrwege und legte mein ganzes Leben in seine Hände.

Von diesem Tag an nahm mein Leben eine Wende um 180 Grad. Ich studierte in Gottes Wort und es wurde zu meinem täglichen Brot. Keine Entscheidung wollte ich mehr ohne ihn treffen und so legte ich auch meine Kinder in seine Hände und begann, Gottes Zusagen in der Bibel mehr Vertrauen zu schenken als den Umständen, die ich vor Augen hatte. Gott machte mich nach und nach frei von seelischen Bindungen, okkulten Belastungen, Ängsten und meiner emotionalen Instabilität. Die Bibel wurde für mich zum besten Therapiebuch der Welt, und es wurde hell in meinem Leben.

Ich erhielt von Gott die Kraft, allen Menschen zu vergeben, die mir Leid zugefügt hatten, und ich erkannte, wo ich meinerseits andere Menschen um Vergebung bitten musste. Durch die Gemeinde hatte ich plötzlich einen größeren Bekannten- und Freundeskreis als je zuvor und begann, mich mit meinen Talenten einzubringen.

Vergebung als Lebensstil

Mein ältester Sohn, der mir noch ein halbes Jahr zuvor bei seinem Auszug gesagt hatte, dass er mir nie wird vergeben können, umarmte mich eines Tages mit den Worten: „Was

immer das jetzt auch ist, was dich so verändert hat, Mama,- bleib dabei! - und was ich dir noch sagen wollte, ich habe dich lieb und vergebe dir.“ Mein zweiter Sohn, der schon auf etwas krummen Wegen war, kehrte wenig später um und nahm Jesus als seinen Herrn und Retter an und auch sein Leben veränderte sich. Wenig später war derselbe Missionar in dieser Gemeinde, bei dem ich zum Glauben an Jesus gekommen war, und dieses Mal übergab meine Tochter ihr Leben Jesus.

In der Folgezeit machte ich viele praktische, ermutigende Erfahrungen mit Gott und erlebte, wie dieser Gott mich versorgte, führte und heute noch Wunder tut. Je mehr ich Gott erlebte, umso mehr wünschte ich mir, dem Herrn noch mehr dienen zu können. Doch das war für mich als alleinerziehende Mutter gar nicht so einfach.

Und noch eine Veränderung

Nach einiger Zeit, in der Gott die letzte Wurzel der Bitterkeit aus meinem Herzen herausgenommen hatte, entstand in mir der Wunsch nach einem gläubigen Ehemann und geistigen Vater für meine Kinder. Der Herr erfüllte meine Bitte und so heiratete ich den freikirchlichen Theologen und Musiker Andreas Eichberger. Wir beide bekamen aufs Herz gelegt, unser Haus für bedürftige Kinder zu öffnen nach dem Wort Jesu: *„Wer ein Kind in meinem Namen aufnimmt, nimmt mich auf.“* So wurden wir nach dem Auszug der größeren Kinder mehr und mehr eine

Familie für Bereitschafts- und Vollpflegekinder, die wir nicht nur mit irdischer, sondern auch mit geistlicher Nahrung versorgen und denen wir Heilung für ihre Seelen vermitteln dürfen.

Inzwischen leiten wir seit Herbst 2012 das Chapter Paderborn der internationalen Vereinigung „Christen im Beruf e.V.“ und sind mit Lobpreis-, Predigt- und Seminardiensten in verschiedenen Gemeinden tätig.

Eine Kurzfassung des Lebensberichtes lief auf dem christlichen Fernsehsender Bibel.tv und ist in deren Mediathek bzw. unter club700.tv/kreuz abrufbar.

VITA: Marit Magdalena Eichberger, geb. 1966, verheiratet, 8 Kinder, Krankenschwester, Ausbilderin, Fitnesstrainerin und Lebe-leichter-Coach; sie leitet mit ihrem Mann Andreas das Chapter Paderborn von Christen im Beruf e.V. (international: Full Gospel Business Men Fellowship Int. mit über 4000 Ortsgruppen in 160 Ländern)

Kontakt mit Marit Eichberger:

Tel.: 05647-946390

Maritundandreas@eichberger.de

Marit Eichberger im Fernsehen (Mediathek):

www.club700.tv/kreuz

Regelmäßige Veranstaltungen von Christen im Beruf in Paderborn:

www.christen-im-beruf.de/chapter/paderborn